

## FADO

# Für die einen Klassik, für die anderen Pop



*"O gosto de ser triste" - für Mísia ist der Genuss traurig zu sein ein Image ihrer Heimat, mit dem sie nichts zu tun haben will. Und doch bleibt sie der Tradition auf ihre Weise verpflichtet.*

Foto: C. B. Aragão

**Misia hat den portugiesischen Fado erneuert und vom reinen Weltschmerz befreit. Doch eine gewisse Melancholie ist geblieben.**

Es ist zum Weinen. Die portugiesische Mannschaft hat das Eröffnungsspiel der Fußball-EM im eigenen Land verloren. Einigen Spielern standen nach dem Abpfiff wirklich die Tränen in den Augen. Denn die Hoffnungen einer ganzen Nation hatten auf ihren Schultern geruht. Europameister sollten sie werden. Stattdessen blamierten sie sich mit einer Niederlage gegen die Griechen. Damit ist der große Traum in weite Ferne gerückt.

Lange sind sie her, die ruhmreichen Tage Portugals: sowohl im Fußball die Glanzzeit des legendären Idols Eusebio in den 60er Jahren, als auch in der Politik die Nelkenrevolution, als eine Gruppe linker Militärs 1974 die längste Militärdiktatur Europas beendete, und noch viel weiter zurück liegt die Zeit, als Portugals König Seefahrer wie Vasco da Gama oder Pedro Alvarez Cabral losschickte, um die Weltmeere zu erobern. Vorbei ist das goldene Zeitalter: Das portugiesische Kolonialreich endete mit blutigen Befreiungskriegen, und die Errungenschaften der Nelkenrevolution wurden bald wieder zurückgenommen.

Die nostalgische Verklärung der Vergangenheit ist längst zum portugiesischen Lebensgefühl geworden, die "saudade" zum Klischee einer Nation. Im Fado fand es seinen musikalischen Ausdruck. An der Frage, woher der eigentlich stammt, scheiden sich

die Geister. Manche vermuten seine Wurzeln in Brasilien, manche in Afrika. Wiederum andere glauben, der Fado gehe auf die Gesänge der Seeleute zurück. Bekannt wurde er erst im 19. Jahrhundert, als man den melancholischen Gesang in den Hafenspejunkten Lissabons hörte. Dort gaben sich die SängerInnen, begleitet von der viola und guitarra portuguesa, weltentrückt der "saudade" hin. Berühmteste Fado-Sängerin war Amalia Rodrigues. Nach ihrem Tod wurde sie in einem Mausoleum beigesetzt.

Der Fado war damals vor allem von der jüngeren Generation verschmäht. Er galt als Relikt der Salazar-Ära und stand für Diktatur, für Vergangenheit und alles Überholte. "Es stimmt, dass man ihn unter Salazar beschnitten und instrumentalisiert hat. Mit Hilfe des Fado wollte man aus dem portugiesischen Volk eine konformistische Gesellschaft machen." Diejenige, die das einmal in einem Interview sagte, ist Mísia. Die zierliche Sängerin mit der blassen Haut und dem schwarzen Haar hat entscheidend zu einer Erneuerung des Fado beigetragen. Ihre Lieder wirken weniger schwermütig. Auch sind sie in keinem Fado-Lokal zu hören. Denn Mísia trat nie in Kneipen auf, wo der Fado nach Meinung vieler Fado-Puristen hingehört, sondern nur auf Bühnen. "Als ich die erste Platte aufnahm, lebte Amalia Rodrigues noch", erzählt

sie. "Für meinen Fado gab es damals kein Publikum. Er war ganz anders als Amalias, weniger traditionell."

Mísia ist erst auf Umwegen zum Fado gekommen. Die Tochter einer Ballerina aus Porto arbeitete in den 80er Jahren in Spanien, zur Zeit der movida, des kulturellen Aufbruchs. Zuerst schlug sie sich als Trapezkünstlerin durch, dann als Tänzerin. Damals sammelte sie auch ihre ersten musikalischen Erfahrungen. Nach ihrer Rückkehr nach Portugal begann sie mit Musikern, Komponisten und Liedtextern ein Repertoire zusammenzustellen. Sie ließ sich unter anderem von den Texten Fernando Pessoa inspirieren, des größten portugiesischen Dichters der Moderne. Zeitgenössische Autoren wie der Literaturnobelpreisträger José Saramago, ein bekennender Linker, schrieben eigens Texte für sie. Heute gilt sie als die "derzeit wohl bedeutendste Fadista" (Süddeutsche Zeitung) und als "Hohepriesterin der Saudade" (Berliner Morgenpost).

Doch geben die beiden Etiketten nur ein einseitiges Bild der Künstlerin wieder: "Fado ist ein Relikt der älteren Generationen, er schien langsam zu vergammeln und wird meist nur für den Tourismus restauriert", sagt Mísia. "Mit diesem Image möchte ich nichts zu tun haben." Das Wagnis, den Fado zu modernisieren, zahlte sich aus. Mísia gab ihm neue literarische Inhalte und sang nicht mehr nur von Abschied, Melancholie und Weltschmerz. Trotzdem blieb sie auch der Tradition verpflichtet: Auf dem Konzeralbum "Garras dos sentidos" singt sie ausschließlich klassische Fados, in "Paixoes Diagonais" gelang ihr eine Mischung aus alten und neuen portugiesischen Liedern, das Album "Ritual" ist hingegen wieder klassisch.

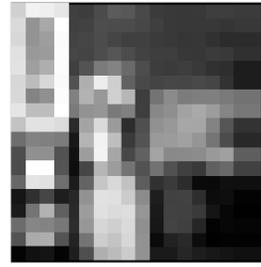
Ähnlich verhält es sich auch mit ihrer neuen CD. Sie ist eine Hommage an den größten Komponisten für portugiesische Gitarre, Carlos Paredes, dessen Musik Mísia umarrangieren ließ. Die Texte dazu schrieb der Dichter Vasco Graca Moura. Begleitet wird die Sängerin von einem Kammerorchester. Streng genommen ist es kein richtiger Fado mehr. "Für die einen ist es Klassik", sagt sie selbst, "für die anderen Pop."

Portugal ist längst in der Gegenwart angekommen. Seit 1986 ist das Land in der EU. Lissabon zeigte sich bei der Expo 1998 als moderne Metropole und Porto 2001 als europäische Kulturhauptstadt. Doch nach dem Boom des vergangenen Jahrzehnts ist auch wieder die Ernüchterung eingekehrt. Die PortugiesInnen leiden unter einer tiefen Rezession. Die Arbeitslosigkeit und das soziale Gefälle sind gewachsen. Mit der Osterweiterung der EU sehen sich die PortugiesInnen wieder an den Rand gedrängt. Was als Trost bleibt ist der Fußball. Immerhin gewann der FC Porto die Champions League. Doch nach der Niederlage der Nationalmannschaft ist die "saudade" zurückgekehrt. Und mit ihr "o gosto de ser triste" - der Genuss traurig zu sein. So heißt es in "Canto": "Übers Meer kommt das Unglück, Staub aus Sehnsucht."

Stefan Kunzmann

## Krachende Krankenschwestern

(ik) - Der Titel des ersten Songs verrät alles: Pattern Recognition. Wer Sonic Youth's mittlerweile 19. Album **Sonic Nurse** hört, wird einiges wieder erken-

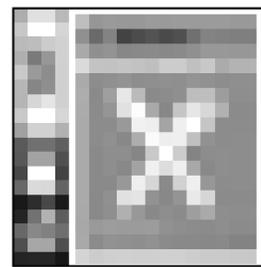


nen. Da sind die eindringlichen Stimmen von Kim Gordon und Thurston Moore. Da sind die extrem kratzigen, bisweilen dissonanten Gitarrenriffs von Lee Ranaldo. Neu erfunden haben die New Yorker sich und ihren Art-Noise-Rock auch nach mehr als 23-jähriger Schaffenszeit nicht - und trotzdem laufen sie zu lang vermisster Größe auf. Vielleicht, weil dieses Album nicht so experimentell daher kommt, sondern rockiger. Ganz sicher aber auch, weil Gordon und Moore so gut singen wie lange nicht mehr. Wenn Gordon gehässig über Mariah Careys zweideutige Körpersprache herzieht, klingt das einfach herrlich. Auch das Lied "Stones", eingängig wie ein Popsong, hat das Zeug zu einem echten "Sonic"-Klassiker. Nach dem herausragenden "Murray Street" also ein weiteres Album, das sich nicht nur eingefleischte Fans zulegen sollten.

Sonic Youth, "Sonic Nurse", 2004 Geffen Records

## Klappe, die zehnte

(ik) - Ein schlichtes "Dixième" auf blauem Hintergrund hat der **Explorator** für die nunmehr zehnte Ausgabe des frankophonen luxemburgischen Stadtführers als Cover ge-

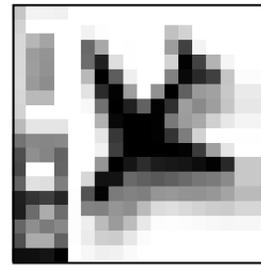


wählt. Auf über 430 Seiten gibt es - neben lästigen Werbeanzeigen und im üblichen Hochglanzstyling - allerlei nützliche Informationen über Restaurants, Bars und Diskotheken. Schade nur, dass die Preiskategorien der verschiedenen Küchen nicht gleich in der Übersichtsliste aufgeführt sind, sondern nur bei der jeweiligen Kurzbeschreibung - das würde all jenen Zeit ersparen, die gezielt nach einer Lokalität für ihre Geldbörse suchen. Nervig ist auch der "Nightlife Picture Report": Die auf Fotos der Spießgesellschaft à la luxembourgeoise können nicht davon ablenken, dass hier zu Lande die Diskos regulär schon um ein Uhr schließen. Wer etwas über verlängerte Öffnungszeiten und Special Nights erfahren will, muss entweder die Augen offen halten, darf das Handy niemals abschalten (für den kurzfristigen Partytipp) oder sollte es mit der Tagespresse versuchen. Allen anderen hilft der Explorator. Vielleicht.

Explorator, City Guide 2004 Luxembourg, 8 €

## Grethens Lieblingsseite?

(ik) - Eigentlich ist diese Seite traurigen Ereignissen gewidmet: Flugzeugabstürze aus aller Welt. Und doch dürfte sich Transportminister Henri Grethen beim Surfen bei crashdata-



base.com die Hände reiben - denn der luxemburgische Flugzeugabsturz ist in der ansonsten übersichtlich geführten Datenbank nicht sogleich zu finden. Wer "Luxair" in die Suchmaske eintippt, landet im Nichts. Auch auf der Liste der internationalen Fluglinien taucht die luxemburgische Fluggesellschaft nicht auf. Wer aber den Flugzeugtyp noch weiß, hat Glück im Unglück und kann eine Kurznotiz über den Unfallhergang nachlesen. Ausführlichere Informationen bietet zudem das deutsche Pendant: Unter [www.flugzeug-absturz.de](http://www.flugzeug-absturz.de) hat der fliegende Student Daniel Böcherer akribisch sämtliche Flugzeugunfälle seit 1950 aufgelistet, darunter zwei der Luxair aus dem Jahr 2002 und 2003.

[www.crashdatabase.de](http://www.crashdatabase.de)

Im Rahmen der "Fête de la musique" Mísia Canto Open Air, Galgebierg, Esch/Alzette, am Mittwoch, den 23. Juni 2004  
Reservierungen:  
Tel.: 54 16 37  
[www.e-ticket.lu](http://www.e-ticket.lu)